

WENN PAPA ZU HAUSE BLEIBT Männer im Spagat zwischen alten Vorstellungen und neuen Rollen.

# Die Vollzeitväter profitieren vom Exotenbonus

Alle reden von der «vaterlosen Gesellschaft». Was aber erleben Männer, die sich rund um die Uhr um die Kinder kümmern?

Von **Katrin Hafner**

Väter am Wickeltisch, Väter hinter Kinderwagen, Väter auf dem Spielplatz – kein ungewöhnliches Bild mehr. Aktuelle Untersuchungen zeigen: Junge Männer wollen sich um ihren (potenziellen) Nachwuchs kümmern, die meisten wünschen sich, nicht nur so genannte Qualitytime mit Söhnchen oder Töchterlein zu verbringen, sondern konkret einen Teil der Betreuung zu übernehmen. Die Realität sieht anders aus: Aller Emanzipation zum Trotz kümmern sich mehrheitlich die Mütter um die Kinder. Und selbst wenn sich das Paar zu einer Arbeitsteilung durchringt, verbringt in den allermeisten Fällen die Frau mehr Zeit mit der Erziehung, der Mann arbeitet prozentual mehr ausser Haus.

Dabei erscheinen laufend Studien und Bücher, die den Wert der Väter in der Erziehung unterstreichen. Manche weisen insbesondere auf die Probleme des männlichen Nachwuchses hin, die entstünden, weil im Alltag Vaterfiguren und männliche Vorbilder fehlten. Allein folgende Zahlen stimmen nachdenklich: Rund zwei Drittel der Vergewaltigten und drei Viertel der jugendlichen Straftäter sind ohne Vater aufgewachsen. Von «vaterloser Gesellschaft» ist die Rede – gemeint sind nicht nur allein Erziehende Mütter mit Kindern, sondern auch Elternpaare, bei denen die Frau den Grossteil der Erziehungsarbeit übernimmt.

Was aber, wenn der Vater die Kinder erzieht, weil er – mehr oder weniger freiwillig – für Kinderbetreuung und Hausarbeit verantwortlich ist, während die Mutter das Geld heimbringt? Was erleben Männer, die das konservative Familienmodell auf den Kopf stellen und die traditionellen Rollen konsequent tauschen?

## Es brauchte anfangs Überwindung

Joseph Bendel, 62, war zwanzig Jahre Vollzeitvater. Er hat vier mittlerweile erwachsene Kinder und sagt: «Dass ich mich so lange um die zwei Söhne und zwei Töchter kümmerte, ist das Beste, was ich in meinem Leben machen konnte.» Das ehemalige Mitglied der Leitung der Schule für Sozialarbeit Luzern wechselte seine Rolle 1985, mutierte quasi über Nacht vom Kadernmitglied zum Vater. Seine Frau hatte als Psychologin eine Stelle in Aussicht, die nur zu hundert Prozent zu übernehmen war. «Ich musste mir innerlich einen Schubs geben. Plötzlich dauernd die vier Kinder um die Ohren zu haben, gefiel mir nicht nur», gibt Bendel zu.

Mitte der Achtziger galt er denn auch als rares Exemplar: Kaum begegnete man auf der Strasse einem Mann mit Kinderwagen oder einem, der mit den Kleinen auf

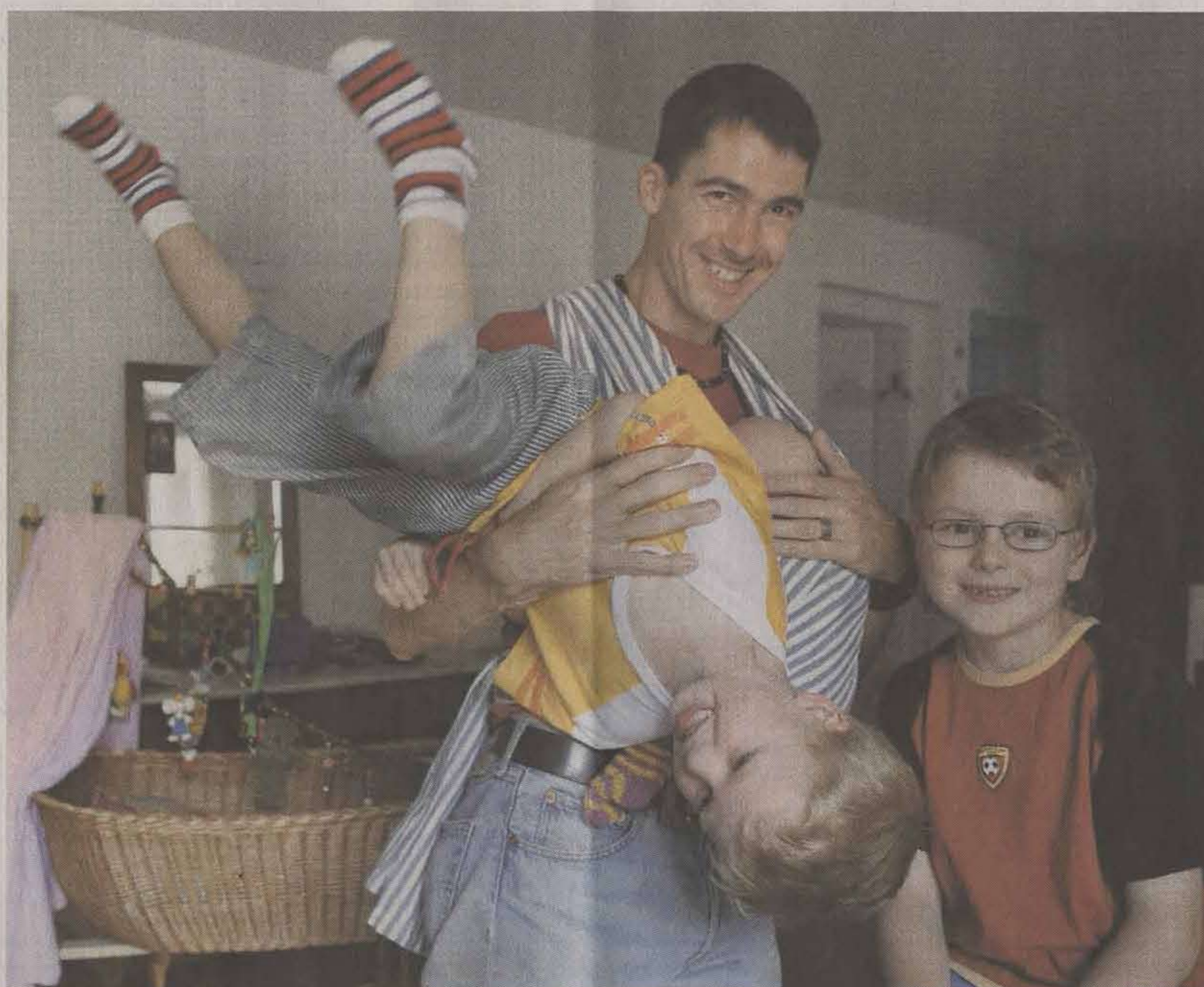


BILD MATTHIAS JURT

Für Michael Gohlke war ein Jahr als Vollzeitpapa genug. Nun teilt er sich mit seiner Frau wieder Erwerb und Erziehung.

täglicher Einkaufstour beim Bäcker und Metzger unterwegs war. Doch Joseph Bendel gefiel sich in seiner Exotenrolle: «Ich bekam viele Komplimente und genoss den Bonus als Vollzeitpapi.» Negative Reaktionen habe es kaum gegeben – «höchstens mal einen blöden Blick».

Michael Gohlke, 39, Vater dreier Kinder, hat ein anderes Modell gewählt: Vollzeitvater auf Zeit. Ein Jahr lang kümmerte er sich rund um die Uhr um den Nachwuchs, während seine Frau zu hundert Prozent als Heilpädagogin arbeitete. «Als Mann, der sich ganz den Kindern widmet, bekommt man definitiv viel Schulterklopfen», bestätigt er die Erfahrungen des 23 Jahre älteren Joseph Bendels. Im Gegensatz zu ihm empfand



BILD PRIVAT

Joseph Bendel, hier 1982 mit Familie, war 20 Jahre lang Vollzeitvater.

Gohlke die Komplimente allerdings teils als «positive Diskriminierung». «Meine Frau lobt auch niemand, nur weil sie den Kinderwagen durch die Gegend stösst.» Überhaupt beurteilt er seine Vollzeitva-

ter-Erfahrungen kritisch.

Und wie stand es um sein Männlichkeitsgefühl? Woher holte er sich seine Bestätigung, wenn nicht aus der beruflichen Karriere? Michael Gohlke versuchte sich

Es sei ihm beispielsweise der Gesprächsstoff mit Kollegen und dem eigenen Vater ausgegangen, weil er nicht von «Jobthemen» erzählen konnte. «Ich empfand es selbst zunehmend als langweilig, über durchwachte Nächte oder Fortschritte der Kleinen zu reden.» Allerdings finde er es auch öde, «nonstop über Windows-Schwierigkeiten zu quatschen», relativiert der Informatiker. Abwechslung und Ausgleich sind ihm wichtig. So begann er sich ausser Haus für eine Krabbelgruppe einzusetzen und gründete das Netzwerk progressiver Väter Avanti Papi.

Und wie stand es um sein Männlichkeitsgefühl? Woher holte er sich seine Bestätigung, wenn nicht aus der beruflichen Karriere? Michael Gohlke versuchte sich

einen Kick zu geben, indem er tägliche Verrichtungen wie das Kochen möglichst sorgfältig erledigte. «Ich machte die Erziehung zum Job, nahm jedes nächtliche Aufstehen ernst.» Dem Vorurteil, Hausmänner und Vollzeitpapi verlor an sexueller Attraktivität, begegnet er mit seiner eigenen Theorie: «Leidenschaft geht mit der Zeit und mit Kindern eh verloren, ob nun der Mann öfters zu Hause ist oder die Frau.»

## Plötzlich mutterlos statt vaterlos

Dennoch war es ihm recht, als seine Frau das Arbeitspensum kürzte. Er freute sich auf «mehr intellektuelle Herausforderung», sie wollte den Draht zu den Kindern nicht verlieren. Tatsächlich seien diese stark auf ihn fixiert gewesen, erzählt Michael Gohlke, suchten beispielsweise Trost bei ihm, selbst wenn Mami da war. An Stelle vaterloser also mutterlose Kinder? «Genau. Und das kann ja nicht die Lösung sein.» Michael Gohlke ist überzeugt von der 50-Prozent-Lösung: Seine Frau und er teilen sich heute Erziehungs- und Hausarbeit sowie Erwerbsarbeit symmetrisch. Dieses Modell sei zwar «klar konfliktträchtig, aber auch interessanter» als die Entweder-oder-Variante. «Wir müssen organisatorisch mehr besprechen und häufiger über Erziehungsfragen und Haushaltsregeln diskutieren, doch daran wächst man.» Oder man scheitert: Umfragen zeigen, dass Partnerschaften unter Druck der doppelten Doppelbelastung leiden – und oft in Trennungen und Scheidungen enden.

Das erstaunt den 20-Jahre-Vollzeitvater Bendel nicht. «Das Gleichberechtigungsmodell ist hoch anspruchsvoll. Die Gefahr zu scheitern ist gross. Da war unsere Variante viel ökonomischer.» Wie wichtig sind denn die viel zitierten weiblichen und männlichen Verhaltensmuster, die den Kindern vorgelebt werden sollen? Während Gohlke genau diese als zentral erachtet, bleibt Bendel skeptisch. «Nach 20 Jahren Erziehungsarbeit muss ich feststellen: Die Gene sind zentral. Unsere Töchter unterscheiden sich eindeutig von den Söhnen. Und das wäre genau so, wenn meine Frau Vollzeitmutter gewesen wäre oder wir die Erziehung aufgeteilt hätten.»

## Das Gerede von der «Qualitytime»

Einig sind sich Joseph Bendel und Michael Gohlke in einem Punkt: Ausgerechnet sie als ehemalige Vollzeitväter finden es «nicht zentral», wie stark sich andere Männer prozentual um ihre Kinder kümmern. Woher bloss diese Zurückhaltung? «Hauptsache, die Männer hängen sich emotional in die Erziehung rein», sagt Joseph Bendel. Und Michael Gohlke meint: «Es geht nicht um die Anstellung, es geht um die Einstellung.» Allerdings stört ihn das momentan beliebte Gerede von der so genannten «Qualitytime». Grundsätzlich gilt demgegenüber nämlich seiner Meinung nach: «Je mehr Zeit der Vater mit dem Kind verbringt, desto besser.»

## «Jungs brauchen dringend zeitgemässe Vorbilder»

Der männliche Nachwuchs ist zur Problemgruppe geworden. Vollzeitväter sind allerdings nicht die Lösung, sondern Förderväter, findet Sachbuchautor Andreas Gössling.

Mit **Andreas Gössling\*** sprach **Katrin Hafner**



Die meisten Väter sind nach wie vor abwesend im Alltag ihrer Kinder. Welche Folgen hat das?

Das ist kein neues Phänomen; seit der industriellen Revolution wird darüber geklagt. Neuer ist allerdings, dass die Kinder in eine Welt hineinwachsen, die nicht mehr nach patriarchalischen Werten funktioniert. Die alten männlichen Verhaltensmuster funktionieren nicht mehr – gleichzeitig sind männliche Vorbilder im Alltag kaum vorhanden.

Was ist das Problem dieser oft als «vaterlos» betitelten Gesellschaft?

Unsere Jungs sind zur Problemgruppe

geworden; immer mehr von ihnen scheitern in der Schule, begehen Gewaltdelikte, schlittern ins Abseits. Jungs brauchen dringend zeitgemässe männliche Vorbilder, die in ihrem Alltag anwesend sind. Die Probleme unserer männlichen Kinder und Jugendlichen gehen im Kern auf ein überholtes Vaterbild zurück.

Also sollten sich die jungen Väter zeitlich intensiver um ihre Kinder kümmern.

Nicht unbedingt. Denn die leiblichen Väter übertragen auf die Söhne oft alte Rollenbilder, stärken einseitig das Kämpferische, Eroberungsfreudige, Gefühlsarme und drücken sie so in eine gestrigte männliche Schablone. Schliesslich wurden sie selbst meist nach patriarchalischem Muster erzogen. Auch deshalb sind Vollzeitväter nicht die Lösung. Als Vater die ganze Zeit daheim zu sein, bringt – besonders den Söhnen – wenig. Im Gegenteil: Männer, die sich nur um Kinder und Haushalt kümmern, fallen zurück in die Rolle ihrer Mütter – definitiv kein Erfolgsmodell.

Was brauchen unsere Kinder denn?

Ich plädiere für ein Fördervater-System: Neben den leiblichen Vätern nehmen ehrenamtliche, junge, erfolgreiche Mentoren unsere Jungs an die Hand.

Das tönt sehr theoretisch.

Ist es nicht. In München und Stuttgart

beispielsweise gibts bereits vergleichbare Projekte; moderne junge Männer, oft in kreativen Berufen tätig, treffen die Jungs einmal die Woche, reden mit ihnen, gehen zusammen ins Kino oder machen Sport.

Und das soll die Buben zu modernen Männern machen?

Der moderne Mann steht zu seinen traditionell männlichen Fähigkeiten, ist beruflich erfolgreich, verfügt aber darüber hinaus auch über traditionell als weiblich angesehene soft skills: ist also emotional, bindungsfähig, kreativ. Entsprechende Beispiele helfen unseren Kindern, sich in unserer leistungsorientierten und gleichzeitig von weiblichen Idealen geprägten Welt zurechtzufinden.

Welche Rollen bleiben den Eltern übrig?

Sie sollen sich so oft es geht mit ihren Kindern beschäftigen. Das Beste jedoch ist, sie suchen eine gute, professionelle Krippe, wo sowohl weibliche wie männliche Eigenschaften gefördert werden.

Allerdings kümmern sich in Krippen immer noch fast nur Frauen um den Nachwuchs.

Auch die Grundschulen sind weiblich geprägt. Wir müssen mehr Männer in diese Institutionen bringen – unter anderem, indem Ausbildung und Bezahlung deutlich verbessert werden.

Viele junge Männer sagen, sie wollten sich für ihre Kinder engagieren – die Realität sieht aber anders aus. Wieso das?

Ach, manche sagen das wohl nur, weil sie es für politisch korrekt halten und weil es von vielen Frauen gern gehört wird; andere merken bald, dass Wunsch und Berufswirklichkeit nicht zusammenpassen.

Glauben Sie denn, die Männer sehen sich noch immer vor allem im Beruf bestätigt?

Ganz bestimmt, ja. Ausserhäusliche Karriere ist für das Gefühl der Männlichkeit nach wie vor zentral.

Also Frauen zurück an den Herd, Männer raus in die Chefetagen?

Das sage ich nicht. Es ist aber unrealistisch, von heutigen Männern eine echt partnerschaftliche Aufteilung der Erziehungs- und Erwerbsarbeit zu verlangen. Sie zerbrechen zwischen alten Rollenbildern, beruflichen Zwängen und neuen Herausforderungen – und darunter leiden auch unsere Söhne. Die Förderväter hingegen könnten die klaffende Männlichkeitslücke schliessen.

\* Andreas Gössling ist Sachbuchautor und Kommunikationswissenschaftler. Sein neuestes Buch: Die Männlichkeitslücke. Warum wir uns um die Jungs kümmern müssen (Zabert Sandmann Verlag 2008, 30.95 Fr.).

## Nationaler Vätertag

Am Sonntag, 15. Juni, findet der zweite Schweizer Vätertag statt. Der Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen ([www.maenner.ch](http://www.maenner.ch)) will damit «die Auseinandersetzung mit chancengleichen Rollenmodellen sowie zeitgemässer Väterlichkeit» thematisieren. Infos und Übersicht über die Veranstaltungen: [www.vaertag.ch](http://www.vaertag.ch)

## TIPPS & INFOS

### Avanti Papi

Die Internetseite der «Progressiven Väter» bietet eine umfassende Linksammlung zum Thema Väter: [www.avanti-papi.ch](http://www.avanti-papi.ch)

### Väter gesucht für Forschung

Der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst des Kantons Zürich will das Verhalten von getrennten oder geschiedenen Vätern in Bezug auf ihre Kinder untersuchen und sucht Väter, die seit mind. sechs Monaten getrennt von ihren schulpflichtigen Kindern leben. [www.vaterfragenbogen.ch/vu](http://www.vaterfragenbogen.ch/vu)

### Buchtipps

A. Gössling: Die Männlichkeitslücke, 2008 (s. Interview). – W. Hollstein: Was vom Manne übrig blieb. Krise und Zukunft des starken Geschlechts, 2008. – Ph. Dreyer: Späte Väter. Nachwuchs in der zweiten Lebenshälfte. 18 Porträts, 2008 (ab Sept.).